

Die Getreideversorgung Englands und der neue Unterseebootkrieg.

Budapest, 3. Februar.

Von den amerikanischen Getreidebörsen wurde ein beträchtlicher Kursrückgang für Weizen gemeldet. Er beträgt bis $14\frac{1}{4}$ Cents pro Bushel, was ungefähr einen Preisfall von drei Kronen pro Meterzentner bedeutet. Das war die unmittelbare Wirkung der Ankündigung des verschärften Unterseebootkrieges in Amerika. Die amerikanischen Konsumenten werden sich darüber nicht beklagen. Wie bekannt, herrscht drüben schon seit Monaten eine beträchtliche Bewegung in der Richtung, ein Ausfuhrverbot für Lebensmittel herbeizuführen. Damit sollte eine angemessene Regelung der in unerträglicher Weise gestiegenen Lebensmittelpreise erzielt werden. Ein solches Verbot konnte aber bisher nicht durchgeführt werden. Wenn nun die Getreidepreise unter der Wirkung des verschärften Unterseebootkrieges in Amerika auf eine erschwingliche Höhe zurückgehen, so werden die amerikanischen Konsumenten alle Ursache haben, den Mittelmächten für diese Hilfe dankbar zu sein.

In England wird die unmittelbare Konsequenz der neuen Gestaltung der Dinge natürlich eine durchaus entgegengesetzte gewesen sein. Dort muß man heute mit der Möglichkeit rechnen, daß die Zufuhren von Lebensmitteln über See vollständig unterbunden werden. Aus Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen haben wir schon gehört, daß infolge der Note der Centralmächte kein Schiff den Hafen verlassen hat. In Nordamerika, von wo die Reisedauer nach Europa eine kurze ist, werden die Schiffe es vermutlich gleichfalls für zweckmäßig gehalten haben, die Weiterentwicklung der Dinge im sicheren Hafen abzuwarten. Nur in den Häfen der südlichen Halbkugel, Argentinien und Australien, wird man es vielleicht riskiert haben, in See zu stechen, in der Annahme, daß der Weg nach Europa sehr lang ist und man immerhin noch die Möglichkeit haben wird umzukehren oder einen neutralen, beziehungsweise außereuropäischen Hafen aufzusuchen, wenn die Fahrt nach Europa zu gefährlich werden sollte.

Wie sich nun die Situation zur See gestalten wird, bleibt abzuwarten. Vorläufig wird England sicher wohl nur damit rechnen können, was sich bereits in seinen Häfen befindet. Die Bestände in Weizen und Mehl in den englischen Häfen betragen am 1. November 1916 2.760.000 Quarters, am 1. Dezember 1916 2.600.000 Quarters, am 1. Januar 1917 1.650.000 Quarters, das sind ungefähr 6.009.000, beziehungsweise 5.700.000 und 3.600.000 Meterzentner. Sie haben also rapid abgenommen, trotzdem die Verschiffungen bisher ziemlich umfangreich gewesen sind. Dazu kommen noch die Bestände, welche sich im Innern des Landes befinden und außerdem die Reste der englischen Ernte, die ungefähr 7.4 Millionen Quarters betragen hat. Alles in allem dürften heute die Bestände in England sechs bis sieben Millionen Quarters betragen. Demgegenüber berechnete Broomhall den wöchentlichen Verbrauch im November mit 734.000 Quarters, wobei der Gesamtverbrauch in fremdem und einheimischem Weizen gemeint war. Berechnen wir nun auf dieser Grundlage den weiteren Bedarf Englands bis zur neuen Ernte, so ergibt sich für ungefähr 26 Wochen bis Anfang August ein Erfordernis von zirka 19 Millionen Quarters, gleich 41 Millionen Meterzentner. Hierfür sind, wie gesagt, sechs bis sieben Millionen Quarters, also ungefähr 14 Millionen Mtzr., im Lande vorhanden. Alles übrige muß von Uebersee herbeigeschafft werden. Ein Bruchteil davon befindet sich bereits unterwegs. Wieviel davon angesichts der Seesperre den englischen Hafen erreichen wird, entzieht sich natürlich jeder Berechnung. Ebenso entzieht es sich jeder Berechnung, wieviel an neuen Verschiffungen noch möglich erscheinen wird, wenn im Sinne der Ankündigung der Centralmächte der Unterseebootkrieg mit rücksichtsloser Energie geführt wird.

In den Ausführungen, mit welchen der deutsche Reichskanzler den Entschluß der Centralmächte bezüglich des Unterseebootkrieges begründete, wurde der schlechte Ausfall der Weltweizenernte angeführt. Nach den Schätzungen des Internationalen Wirtschaftlichen Instituts in Rom ist die heurige Welternte mit 74.7 Prozent der vorjährigen Ernte anzunehmen. Der Ausfall betrifft hauptsächlich Kanada, die Vereinigten Staaten, Argentinien und Australien. Die Vereinigten Staaten haben trotzdem bisher die Verschiffungen in ziemlicher Höhe fortgesetzt. In dieser Höhe hätten die Verladungen in der Union auch bei sonst unveränderten Verhältnissen keinesfalls lange aufrechterhalten werden können. Nehliches gilt von Argentinien. Auch Argentinien hätte angesichts seiner schlechten Ernte, die bloß 21 Millionen Meterzentner Weizen beträgt, die Verschiffungen einstellen müssen. Nur von Australien wäre noch etwas beträchtlichere Zuschüsse zu rechnen gewesen, natürlich nur soweit dies mit Rücksicht auf die täglich abnehmende Tonnage möglich gewesen wäre. All diese zu erwartenden Zugänge wären also auch dann ungenügend gewesen, wenn in der Führung des Unterseebootkrieges keine Aenderung eingetreten wäre. Dabei haben wir bisher nur von England gesprochen. Frankreich und Italien sind aber, wenn auch nicht ganz in der gleichen, so doch in ähnlicher Lage. Wie in England sind auch dort die eigenen Bestände auch nicht annähernd ausreichend, so daß starke Ergänzungen erforderlich wären.

Es geht also aus alledem hervor, daß die Lebensmittelversorgung der westlichen Ententestaaten in kürzester Zeit eine kritische werden mußte, selbst wenn von unserer Seite nichts Besonderes dazu getan worden wäre und daß diese kritische Gestaltung selbstverständlich um so rascher eintreten wird, je radikaler unsere Unterseeboote die

Heranbringung unterwegs befindlicher oder noch zu verschiffender Vorräte verhindern werden.

Wir hoffen und wünschen, daß die Gegner in absehbarer Zeit zur Einsicht kommen und den nutzlosen Kampf aufgeben werden. Wenn aber wider Erwarten Kraft und Kampflust es zuwege bringen, den Krieg bis zur neuen Ernte noch fortzusetzen, dann könnten wohl Frankreich und Italien, nicht aber England in eine bessere Situation kommen. Frankreich und Italien könnten dann aus dem Produkt der neuen Ernten, selbst wenn diese unbefriedigend ausfallen, eine Weile ihr Auslangen finden. Für England gilt das nicht oder nur für ganz kurze Zeit. England ist jederzeit auf große überseeische Zufuhren angewiesen. Wenn diese infolge der Seesperre ausbleiben, bleibt die Situation auch in der neuen Ernte kritisch, selbst wenn in den überseeischen Ländern der größte Ueberfluß herrschen sollte.